

Herrn Pfarrer Barth

Lafauril.

Lieber Nachbar!

Ich bin froh, dass Du mich nicht um Rat fragst in
• schwieriger Angelegenheit: Beitritt zum Arbeiterverein. Dass
ich möchte Dir in dieser Angelegenheit nicht dein reden, es
erscheine mir zu verantwortungsvoll. Aber da Du Fat-
ächten sammelst, die Du dann ganz nach Deinem Belieben
berücksichtigst oder nicht, so sage ich Dir wirklich gern
meine Gedanken.

Ich bin den Religiös- Sozialen sehr dankbar, dass sie eine
Arbeit tun, die mir sehr am Herzen liegt: soziale Erziehung
zu wecken; denn das ist bitter nötig. Aber diese Arbeit ist sehr
• schwierig. Denn um ein richtiges Urteil zu fällen, ist eine ein-
gehende Kenntnis der Verhältnisse des Arbeitgebers resp. Fabrikant-
ten wie der Arbeiter nötig. Da alle die Handels- & Fabrikations-
Konjunkturen, & die Grundlagen des Volkslebens zu kennen,
ist fast unmöglich. Besonders wir Pfarrer, die wir ohnehin
Theoretiker sind, wir lassen uns den leicht zur Einseitig-
keit verleiten & kommen zu Ansichten, welche den prakti-
schen Verhältnissen nicht entsprechen. Selbst von einem so
sorgfältigen Blatt wie der, Herr Schweizer Arbeiter 'ist, hat ein
so feiner & gutgesinnter Herr wie Ingenieur Friedli in Olten

gesagt: er habe es abgestellt. Denn er hätte immer & immer
wieder nütz' Stellen gerufen müssen, & dazu habe ich
die Zeit gefehlt. Es gibt aber doch auf dieser Seite viel Einseitigkeit
& Verbortheit, zB das neueste Buch von Liz Matthien ist ja fast
unlesbar. Und es gibt - wie auf Seite des Kapitalismus -
beim Sozialismus selbst eine Art der Auffassung, die einem
doch gelegentlich anekelt zB die Osterbetrachtung über Tag-
wacht, wo das Christentum eine machtlose Theorie & eine gleich-
machtlose Praxis genannt wird etc. Aber ich meinerseits
kann von diesem Artikel viel vertragen, bin weit davon entfernt,
aus solchen Einzelheiten dem Sozialismus einen Strich zu
drehen, sondern erkenne im Gegenteil die Berechtigung der
Arbeiterbewegung prinzipiell an.

Damit ist ja nun Deine Frage noch nicht berührt. Was die
Schwierig' macht, ist die Tatsache, dass auf dem Dorf nur ein
Pfarrer ist & dass er sich den Zugang in allen möglichst sollte
offen halten. In der Stadt liegt die Sache ja günstiger. Du
würdest ich einfach sagen: Folge Deiner Überzeugung. Auch auf
dem Dorfe kann ja jener Gedanke nicht oberstes Prinzip sein.
Wenn es kam ja die Notwendigkeit eintreten, dass der Pfarrer einen
Teil der Gemeinde vor den Kopf stoßen muss. Als ich 1894 ab-
stinent wurde, war ja dieser Fall auch zur Tatsache geworden.
Wenn Du in wahrhaft christlicher Weise unter den Arbeitern steht
wirkst, d.h. murrest & ohne das Verständnis für „die Läden“
zu verlieren, so ist es ihr Fehler, so sie in Gegensatz gegen sich
treten. Die Arbeiter gehören ja in der Dir anvertrauten Be-

meine. Sollen wir uns über ihr Intrieren & über die Möglichkeit,
mit ihnen zu verkehren & persönlich auf sie einzuwirken? Es ist
ja in der Tat nötig, dass gebildete, & erst noch im Geiste des Christen-
tums gebildete Männer sich ihrer annehmen. Wie das Volk
diesen Schritt auffassen würde? Die Kolliker & Rossard-Bächli
in Buchs würden ihn nicht geraten. Sener hat ja eine Motion resp.
Aufgabe gestellt in der Synode über die Herrschaft der K^{ön}g einseitig
die Politik einlassen (gemeint war Pf. Bächli). Weiter
weisen im Volk fehlt ja noch das Verständnis für diese Be-
wegung. In Vafauril ist es ja wohl besser. - Nach dem Kirchen-
regiment? Dieses wird die persönliche Freiheit der Herren nicht
antasten, erwartet jedoch, dass sie sich in allen Dingen als
Diener des Meisters bewähren, dem wir dienen & dessen Geist
unsere Kraft sein soll.

Dies einige ganz persönliche & ganz unumzogenliche Ge-
denken. Ich hoffe, bald einmal nach Vafauril kommen zu
können, um Sie & die geschätzte Frau Pfarrer zu grüssen.
Einstweilen gestehe dieses hiermit schriftlich!

Sein

J. Halter G.

Kolliken, 17. Juni 1913.

Recht freundl. Grüsse auch von meiner Frau an Frau Pfarrer
& Dich. Wir hoffen, es gehe euch gut.

Entwurf

der die Sitzbank 2

1913